

von diesen ein Segmentbogenfenster mit Schmucktafel unter der leicht vorkragenden Sohlbank und gebogenen Sturzbalken. Die Fenster der Seitenflügel einfacher, mit Keilstein in der Rahmung. In der Mitte über Hohlkehlangesims Flachgiebel, dessen Scheitel von einer dekorativen Urne gekrönt ist. Schindel-satteldach mit Dachluken. Ende des XVIII. Jhs.

Neulerchenfelderstraße Nr. 36: Einstöckiges Haus, durch ein horizontales profiliertes Gesims, das auch den Türsturz des Haustores bildet, gegliedert. Die Fenster des ersten Stockes rechteckig, in geringer Rahmung mit einer über zwei Vertikalkonsolen aufliegenden ausladenden Sohlbank, unter der je eine Schmucktafel mit stark zerstörten Reliefs mit Puttenszenen, zum Teil jetzt durch die Ladenschilder verdeckt; um 1825.

Neulerchenfelderstraße Nr. 68: Dunkelgrau gefärbeltes einstöckiges Haus mit einfacher Pilastergliederung im Obergeschoße, dessen Fenster zum Teil durch ausladende Sohlbänke und Vertikalkonsolen ausgezeichnet sind. Ende des XVIII. Jhs.

Neulerchenfelderstraße Nr. 22: Einstöckiges Eckhaus gegen die Brunnengasse mit abgeschrägter Kante und stark vorspringendem profilierten Kranzgesimse. Das Obergeschoß mit Lisenen gegliedert, die Fenster mit verschieden ornamentiertem Keilsteinen und abwechselnd geschwungenem und gebrochenem Sturze. Schindeldach mit großen Dachlücken. An der Hauptfassade Rundnische mit Stuckfigur des hl. Florian. Ende des XVIII. Jhs.

Ottakring

Literatur: KARL SCHNEIDER, „Geschichte der Gemeinde O.“, Wien 1892; WALTER GRAUDENZ, „O. und Umgebung“, Wien 1904; Kirchliche Topographie II 19; SCHWEICKHARDT V. U. W. W. IV 224; WEISKERN II 52; FRANZ-FERRON 163 ff.; GAHEIS IX 25. — (Pfarrkirche) Extraausgabe des Wiener Volksboten, Oktober 1894; M. W. A. V. 1897, 9 f.; Hohe Warte I 1. — (Alte Wasserleitung) M. W. A. V. 1887, 59.

Die Lokalsage bezeichnet O. als einen uralten Ort und bringt seinen Namen und Ursprung sogar mit dem Rugierfürsten Odoaker oder zumindest mit der Gründung der Ostmark in Zusammenhang (Aventinus III 2 und Lazius, Chorographia Austriae II 3). Auf Grund der ältesten Namensformen um 1230 „Otakringin“ im Klosterneuburger Salbuch (Fontes IV Nr. 403) und „Otackeringe“ im Urkundenbuche des Stiftes Klosterneuburg (Fontes X Nr. 59) usw. hat R. Müller als alt-hochdeutsche Namensform „az Otacharingum“ und damit die Entstehung des Ortes in der Zeit der zweiten deutschen Ansiedlung (X/XI. Jh.) wahrscheinlich gemacht (Bl. f. Landesk. XVIII). Schon in den ältesten Nachrichten über Ottakring lernen wir Klosterneuburg als den Besitzer der Herrschaft und vieler Grundstücke daselbst kennen. Die Zweiteilung des Ortes in zwei selbständige Häuserkomplexe dürfte schon am Ende des XIV. Jhs. bestanden haben; der ältere Teil um die St. Lambertkirche gruppiert, der jüngere an der Krümmung des O. Baches gegen SO., wo 1416 die St. Wolfgangskapelle entstand. Diese jüngere Ansiedlung scheint die ältere bald überflügelt zu haben, da der Pfarrhof 1464 bei der Wolfgangskapelle gebaut wurde. Schwer litt O. 1484 infolge der Belagerung Wiens durch Matthias Corvinus; dies und die abermalige Zerstörung des Ortes 1529 richteten den früheren durch Weinbau und Waldreichtum begründeten Wohlstand zugrunde. Im XVII. Jh. war O. besonders als kaiserliches Jagdgebiet beliebt und an den Aufenthalt Kaiser Ferdinands III. (im Hause K. N. 62, Hauptstraße Nr. 193) knüpfen sich lokale Erzählungen, die durch seine Nennung als Taufpate eines Kindes des Bartel Lohor in der Taufmatrik von 1649 bestätigt werden. In der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. erlitt O. abermals schwere Schäden, so durch die Zerstörung der Weinberge durch Ungeziefer, die die Gemeinde 1674 zum Gelübde einer jährlichen Wallfahrt nach Maria Brunn veranlaßte, und 1679 durch die Pest. 1683 wurde der um die St. Lambertkirche gelegene ältere Teil von O. so vollständig zerstört, daß die Bewohner später auf den Wiederaufbau verzichteten und die Kirche mit ihrem Friedhofe einsam im Felde lag. Der östliche Teil des Ortes hatte verhältnismäßig weniger gelitten.

Im XVIII. Jh. ist die Erbauung eines Lusthauses auf dem Predigtstuhl durch den Fürsten Demeter Galicin von Bedeutung; möglicherweise war es schon vom Feldmarschall Grafen Lacy erbaut und durch den russischen Fürsten nur erweitert worden. Von besonderer Pracht scheinen die Parkanlagen gewesen zu sein, die Brunnen, einen römischen Triumphbogen und einen Tempel enthielten (vom Lusthause kolorierter Stich von Jansch-Ziegler; vom Tempel Stich von Ponheimer nach Schmutzer. Beschreibung bei Schmiedl). Unter den späteren Besitzern des Schlosses, das sehr rasch verfiel, ist die fürstliche Familie Montléart hervorzuheben. Nach der Gattin des Prinzen Moritz führte der Hügel von 1864 an den Namen Wilhelminenberg. Das Schloß selbst, gegenwärtig im Besitze Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog Rainer, ist vollständig umgebaut.

Allg. Charakt.

Im O. ein ausgedehntes Industrieviertel, größtenteils jüngeren Datums (südlich von der Thaliastraße); die Ottakringerstraße mit ihren nächsten Seitengassen hat in ihrer vielfach gebrochenen Achse und in ihren tiefen Gartenhöfen etwas vom Charakter der alten Ansiedlung bewahrt. Der westliche Teil des Bezirkes wird durch die Weinberghügel des Wilhelminenberges (Galizinberges), durch das Liebhartstal und durch einen Teil des Schottenwaldes charakterisiert.

Pfarrkirche zur Erhöhung des Kreuzes und zu den Heiligen Lambert und Wolfgang. Die erste Erwähnung einer Kirche in O. erfolgt 1230, in welchem Jahre die Verleihung der Kirchstatt zu O. durch den Propst Konrad von Klosterneuburg stattfand. 1336 soll die Pfarrkirche zu St. Lambert einen Ablaßbrief erhalten haben (SCHNEIDER a. a. O. 87); der Name eines Pfarrers ist uns aber erst von 1359 erhalten (Kirchliche Topographie a. a. O.). Von größerer Bedeutung ist der Pfarrer Nikolaus Glauber, der 1409 eine Zeche bei St. Lambert zum Zwecke der Erhaltung und Verschönerung dieser Kirche stiftete. (der Text nach einer Kopie im Wiener Konsistorialarchiv bei SCHNEIDER 94 ff.). Derselbe Pfarrer baute in dem neu entstandenen Teile von O. (s. o.) die St. Wolfgangskapelle, die 1416 eingeweiht wurde (Faksimile der Einweihungsurkunde bei SCHNEIDER Taf. II). Eine große Stiftung in der neuen Kapelle s. Q. S. W. II 2 6. Juni 1416. 1471 wurde die zunächst der St. Lambertkirche zu O. gelegene Kapelle — wahrscheinlich den Aposteln konsekriert — neu geweiht. 1484 wurden beide Nachbarn durch die Ungarn verbrannt, ebenso 1529 durch die Türken. Über den Zustand der Kirche melden Berichte von 1533 und 1535, daß die „zwo Khirchen wider gepawen und gedeckht“ werden mußten (KOPALIK II 12, 23). Über die wechselnden Geschehnisse der Pfarre in der zweiten Hälfte des XVI. und im XVII. Jh. s. SCHNEIDER 109 bis 127. 1652 erhielt Johann Georg Ladner von Ladenburg die Erlaubnis, in seinem an die Kirche (St. Wolfgang) angebauten Hause ein Oratorium einzurichten; als Gegenleistung hatte er die Kirche restaurieren zu lassen und ihr verschiedene Paramente zu widmen. 1683 wurde O. nicht ganz zerstört, aber der westliche Teil mit der St. Lambertskirche wurde so sehr vernichtet, daß „bis 1714 die lähre Mäur gestanden“ (Konsistorialarchiv). Die Kirche wurde zwar wieder hergestellt, die Häuser herum aber nicht. Der Pfarrhof wurde nach den Rechnungen des Konsistorialarchives 1688 repariert, die St. Wolfgangskirche scheint keinen nennenswerten Schaden gelitten zu haben. Am Anfange des XVIII. Jhs. beschloß die Gemeinde, nachdem die Lambertskirche größtenteils durch ein Legat des Franz Widtmann wieder hergestellt worden war, Glocken für diese Kirche anzuschaffen, da man dem Läuten der Glocken die Vertreibung von Gewittern zuschrieb: „Nachdem aber diese Kürchen mit kheinen Klockhen versehen und besonders um diese Zeit das Gewitter unserem Weingebürg großen Schaden zugefügt, massen alle übrigen benachbarten mit Klockhen versehen waren, alß hat sich die Gemaine zu O. theils zur Ehre Gottes, theils zur Abwendung des erstgedachten Schadens entschlossen, von der aldasigen St. Wolfgangi Kürchen zur Verschaffung zweier Klockchen in die neu erhobene St. Lambert Pfarr Kürchen 500 fl. Kapitall gegen 5^o/_o Zinsen zu entlehnen“ (SCHNEIDER a. a. O. 179). 1716 errichtete der Eremit Johann Hoffmayr mit Erlaubnis des Konsistoriums und der Gemeinde bei der wiederhergestellten jetzt im freien Felde liegenden St. Lambertkirche eine Klausur. Im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts kam es in beiden Kirchen zu verschiedenen Reparaturen und kleinen Neuanschaffungen. Zu wichtigeren Veränderungen aber kam es 1788 durch die Umgestaltung der St. Wolfgangskirche zur Pfarrkirche und die Abtragung der St. Lambertskirche. Der Stadtbaumeister Josef Meisl gab ein Gutachten ab, in dem er die Erhaltung der St. Lambertskirche empfahl, der Umgestaltung der Wolfgangskapelle wegen des ungenügenden zur Verfügung stehenden Raumes widerriet (niederösterreichisches Landesarchiv; bei SCHNEIDER 278 f.). Trotzdem wurde die Kapelle abgetragen und 1788/89 nach dem Plane der Architekten Fischer von dem Baumeister Lorenz Lechner neugebaut; 1790 wurde sie durch Kardinal Migazzi zu Ehren der Heiligen Wolfgang und Lambert geweiht. Kardinal Migazzi spendete ein Altarbild Kreuzigung Christi, das um 1840, als das geschnitzte Kreuz in



Fig. 237 Ottakring, Pfarrkirche (S. 219)

gewittern zuschrieb: „Nachdem aber diese Kürchen mit kheinen Klockhen versehen und besonders um diese Zeit das Gewitter unserem Weingebürg großen Schaden zugefügt, massen alle übrigen benachbarten mit Klockhen versehen waren, alß hat sich die Gemaine zu O. theils zur Ehre Gottes, theils zur Abwendung des erstgedachten Schadens entschlossen, von der aldasigen St. Wolfgangi Kürchen zur Verschaffung zweier Klockchen in die neu erhobene St. Lambert Pfarr Kürchen 500 fl. Kapitall gegen 5^o/_o Zinsen zu entlehnen“ (SCHNEIDER a. a. O. 179). 1716 errichtete der Eremit Johann Hoffmayr mit Erlaubnis des Konsistoriums und der Gemeinde bei der wiederhergestellten jetzt im freien Felde liegenden St. Lambertkirche eine Klausur. Im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts kam es in beiden Kirchen zu verschiedenen Reparaturen und kleinen Neuanschaffungen. Zu wichtigeren Veränderungen aber kam es 1788 durch die Umgestaltung der St. Wolfgangskirche zur Pfarrkirche und die Abtragung der St. Lambertskirche. Der Stadtbaumeister Josef Meisl gab ein Gutachten ab, in dem er die Erhaltung der St. Lambertskirche empfahl, der Umgestaltung der Wolfgangskapelle wegen des ungenügenden zur Verfügung stehenden Raumes widerriet (niederösterreichisches Landesarchiv; bei SCHNEIDER 278 f.). Trotzdem wurde die Kapelle abgetragen und 1788/89 nach dem Plane der Architekten Fischer von dem Baumeister Lorenz Lechner neugebaut; 1790 wurde sie durch Kardinal Migazzi zu Ehren der Heiligen Wolfgang und Lambert geweiht. Kardinal Migazzi spendete ein Altarbild Kreuzigung Christi, das um 1840, als das geschnitzte Kreuz in

die Kirche kam, einem Maler übergeben wurde, der dafür zwei Heiligenbilder malte (SCHNEIDER 351). Die Seitenaltarbilder Mariä Verkündigung und hl. Hieronymus sollen Spenden Kaiser Josefs II. sein. Die Lambertskirche wurde vollkommen abgerissen, die Reste des Kreuzaltares standen 1871 an der Stelle des



Fig. 238 Ottakring, Altarbild in der Kapelle des Schottenhofes (S. 221)

früheren Friedhofkreuzes und verschwanden dann, eine barocke Kartusche mit dem Monogramme Jesu, die möglicherweise aus der Kirche stammt, befindet sich in der Einfahrt des Hauses, Hauptstraße Nr. 204 (M. W. A. V. 1897, 98). Eine Abbildung der Lambertskirche findet sich auf dem Votivbilde der Gemeinde O. in Maria Brunn von 1674 (Abb. SCHNEIDER 280 und Wiener Volksbote a. a. O.). Wie das Gutachten

Meisls schon 1788 vorausgesehen hatte, erwies sich die Kirche bald als zu klein und als unzureichend für das im XIX. Jh. kolossal gewachsene O. Schon 1898 wurde eine neue Pfarre zur hl. Familie mit einer neuen großen Kirche abgetrennt; trotzdem erscheint der Bau einer neuen Kirche auch notwendig, wofür gegenwärtig die Vorbereitungen getroffen werden.

Beschreibung: Schmuckloser josefinischer Dorfkirchenbau mit kräftigem Westturme und einschiffigem saalartigen Innern. In der sich hier drehenden Hauptstraße von glücklicher Wirkung (Fig. 237).

Beschreibung.
Fig. 237.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres: Weiß gefärbelter Backsteinbau mit umlaufendem Gebälke mit einem Zahnschnitte, der sich an der Süd- und Nordseite nur je ein Stück hinzieht, und stark ausladendem Hauptgesimse.

Äußeres.



Fig. 239
Ottakring, Sammlung Dr. Jelinek,
Porträt von Joh. Aigner (S. 224)

Langhaus: W. Die Mitte rechteckig vertieft, mit eingeblendetem großen Rundbogen, der auf Pilastern mit Deckplatten aufliegt und mit eingerolltem Keilsteine versehen ist; in der Mitte rechteckige, holzgerahmte Haupttür mit Inschrift von 1790. Darüber Halbrundfenster in Rahmung mit vorkragender Sohlbank, die auf zwei Volutenkonsolen aufliegt. — S. (Adtlgasse). Der Sockel dem ansteigenden Terrain entsprechend abnehmend. Glatte Wand mit einer rechteckigen Tür und einem rechteckigen und zwei Rundbogenfenstern in einfacher Rahmung. — N. wie S., nur ohne Tür. — Ziegelwalmdach.

Langhaus.

Chor: Gerade abgeschlossen, mit abgeschrägten Kanten, gegen das Langhaus einspringend. — S. Halbrundfenster; O. Rundfenster; N. verbaut. — Ziegelwalmdach.

Chor.

Turm: Auf der Westfront des Langhauses. Gegen W. schmaler abgestufter Sockel, darüber jederseits rundbogiges Schallfenster mit Keilstein in rechteckiger eingeblendeter Flachnische. Darüber Zifferblatt ein Simsband durchschneidend. Darüber hart profiliertes Kranzgesimse, modernes Zeldach mit Knauf und Kreuz.

Turm.

Anbau: Nördlich vom Chor, Sakristei; unregelmäßig größtenteils verbauter Anbau mit rechteckiger Tür gegen W.

Anbau.

Inneres: Modern ausgemalt.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig; jederseits von zwei Eckpilastern und einem breiten Mittelpfeiler gegliedert, über denen Gurtbogen ruhen, welche die Decke in zwei tonnengewölbte Joche teilen; jederseits zwei Rund-

Langhaus.

bogenfenster. Im W. Vorhalle, schmaler als das Langhaus, gegen das sie sich rechtwinklig öffnet; rechts und links je eine rechteckige, gefaßte Tür in Rundbogennische mit Keilstein (rechts zur Emporenstiege, links zu flach gedeckter Kapelle mit rechteckigem Fenster gegen N.). Über der Vorhalle Westempore, rundbogig gegen das Langhaus geöffnet, tonnengewölbt.

Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht, schmaler und niedriger als das Langhaus; Tonnengewölbe, das auf der ein Kranzgesimse bildenden Fortsetzung der Pilasterkapitäl aufruht und von zwei Gurtbogen eingefast ist. Rechts und links Halbrundfenster (das nördliche zum Oratorium), darunter je eine rechteckige Tür mit ausladendem Sturzbalken über Konsolen. Im O. über dem Hochaltar ovales Fenster.

Anbau.

Anbau: Sakristei; rechteckig, flach gedeckt, mit rechteckiger Tür zur Oratoriumstiege im W. und rechteckigem Fenster im O.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; Wandaufbau, Holz, marmoriert; von zwei jonischen Säulen mit vergoldeten Kapitäl eingefast; darüber liegt ein breiter Achitrav und ausladendes, mit Eierstab verziertes Gebälk, auf dem zwei dekorative polychromierte Urnen stehen. Zwischen diesen als Umrahmung des bunt verglasten Fensters Wolken mit Cherubsköpfchen aus weißem Stuck.



Fig. 240 Allegorie von Meister H. R. (S. 224)



Fig. 241 Silberstiftstudie (S. 224)

Ottakring, Sammlung Kuffner

2 und 3 Seitenaltäre, links und rechts im Langhause; Stuck, marmoriert, von zwei Säulen mit jonisierenden, vergoldeten Kapitäl eingefast; über Kämpfer geschwungener Giebel mit Zahnschnitt; seitlich zwei Schmuckvasen, in der Mitte Glorie. Altarbild, links: Verkündigung; rechts: hl. Hieronymus; beide österreichisch um 1790.

Gemälde. Gemälde: Gegenwärtig auf dem Pfarrhofboden. Zwei große rundbogig abgeschlossene Bilder, Öl auf Leinwand, hl. Ambrosius und hl. Gregor; in schlechtem Erhaltungszustande; Ende des XVIII. Jhs.

Kanzel. Kanzel: Holz, marmoriert, mit vergoldeten Zieraten; an der Vorderseite Medaillon mit Brustbild Johannes Evangelist. Ende des XVIII. Jhs.

Thronsessel. Thronsessel: Gegenwärtig in Gerätkammer; Holz, weiß und vergoldet; um 1790.

Kasel. Kasel: Gelbe Seide; im Mittelstreifen große Blume in roter Seide gestickt; Seitenteile mit Pflanzenornament in Goldbrokat; Anfang des XIX. Jhs.

Schottenhof. Meierhof des Schottenstiftes. Sandleitengasse Nr. 1.

Der Hof war ursprünglich ein Freihof, der schon am Anfange des XV. Jhs. nachweisbar ist; nach einer langen Reihe (HAUSWIRT, „Geschichte des Schottenstiftes in Wien“. 1858, S. 155 Anm. 6) von Besitzern,

deren erster Ulrich von Eytzing war, kam dieser sogenannte „freye Kehlhof“ von den Erben des Herrn Georg Ignaz Rudolf von Montfort 1762 an die thesesianische Ritterakademie. Um diese Zeit wird der Hof folgendermaßen beschrieben: Dieser freye Kehlhof ist in Form einer deren schönen benachbarten Schloßern nahe bey Wien am Ende des Dorfes Ottackring an einer Anhöhe in Quarto erbaut, enthaltet in sich 19 große Zimmer, einen großen Saal gegen den Garten, ein Herrschafts- mit beyderseitigen steinernen Stiegen, altanen und hoher Kupel zierlich gebauter Hauptaufgang etc.“ Auch die Existenz einer großen, Hauskapelle ist bezeugt; sie erhielt 1762 eine Meßlizenz (Archiv des Stiftes Schotten, Scrin. 117, Nr. 16 und Konsistorialarchiv). Am 4. November 1777 wurde der Hof von der Akademie an das Schottenstift in Wien um 22.000 fl. verkauft. Dieses ließ in den Jahren 1788 und 1799 umfassende Reparaturen an dem Hofe vornehmen; an diesen war von Kunsthandwerkern nur Anton Christian Wasserburger, bürgerlicher Steinmetzmeister, beteiligt (a. a. O. Nr. 30). Über sonstige künstlerische Arbeiten an dem Hofe berichtet nur eine Quittung über 200 fl., die „Franz Prokopp, Bildhauer der k. k. Wiener Akademie“ am 2. September 1822 für die Büste des Abtes Bruno erhielt (a. a. O.).



Fig. 242 Sepiastudie von Rembrandt (S. 225)



Fig. 243 Rötelseidie von Rembrandt (S. 225)
Ottakring, Sammlung Kuffner

Der Hof stammt in seiner jetzigen Form aus verschiedenen Bauzeiten des XVII. und XVIII. Jhs., ist aber stark restauriert.

Weitläufiges Gebäude, an jeder der beiden Fassaden (Sandleitengasse und Ottakringerstraße) zwei leicht vorspringende Eckrisalite, von Ortsteinen eingefast. Die beiden Stockwerke durch Sims voneinander getrennt, die Fenster rechteckig, zum Teil rundbogig in einfacher Rahmung. Haupttor rundbogig mit Keilstein.

An der Gartenmauer gegen die Wilhelminenstraße Gartenhaus mit grünen Jalousien in einfach gerahmten Fenstern; hohes Schindelwalmdach. XVIII. Jh.

Hauskapelle ebenerdig; rechteckiger schmuckloser Raum mit Spiegelgewölbe. Im Spiegel Fresko, allegorische Frauengestalt mit Kelch und Kreuz, davor ein anbetender Engel. Schwach, Anfang des XIX. Jhs. Herum ornamentale Malerei, steinfarbene Kränze, gleichfalls geringe Arbeiten.

Der Altar aus grünlich marmoriertem Holze mit vergoldeten Zieraten, Festons usw. Altarbild, Kreuzigung Christi, zu Füßen des Kreuzes Magdalena, dahinter Maria und Johannes; rechts Hauptmann zu Pferd. Auf der Rückseite bezeichnet: *J. M. Schmidt 1780*. Wohl nur ein Werkstattbild (Fig. 238).

In dem schönen ausgedehnten Garten über grauem Steinsockel mit der Aufschrift: *Bennoni Andreas ff. MDCCC XXII* überlebensgroße Metallbüste des Abtes Benno; laut Rechnung vom Bildhauer Franz Prokop verfertigt (s. o.).

Fig. 238.

Ehemalige
Kapellen und
Bildstöcke.

Ehemalige Hauskapelle. 1762 ersuchte Ernestine Engel geb. Gräfin v. Harrach um Erteilung einer Meßlizenz für ihr Haus; dies wurde ihr 1762 sowie dem späteren Besitzer Grafen Althann 1763 bewilligt. Die Kapelle befand sich im Hause Ottakringerstraße Nr. 131.



Fig. 244 Ottakring, Sammlung Kuffner, Sepiazeichnung von Rembrandt (S. 225)

Ehemalige Bildstöcke: 1736 erhält Graf Johann Josef v. Gaschin die Erlaubnis, auf seinem Landgute Statuen des hl. Antonius von Padua und des hl. Johann von Nepomuk aufzustellen. Nach Zeugnis des Pfarrers Lutner standen diese Statuen noch 1837 vor dem Freihofe.

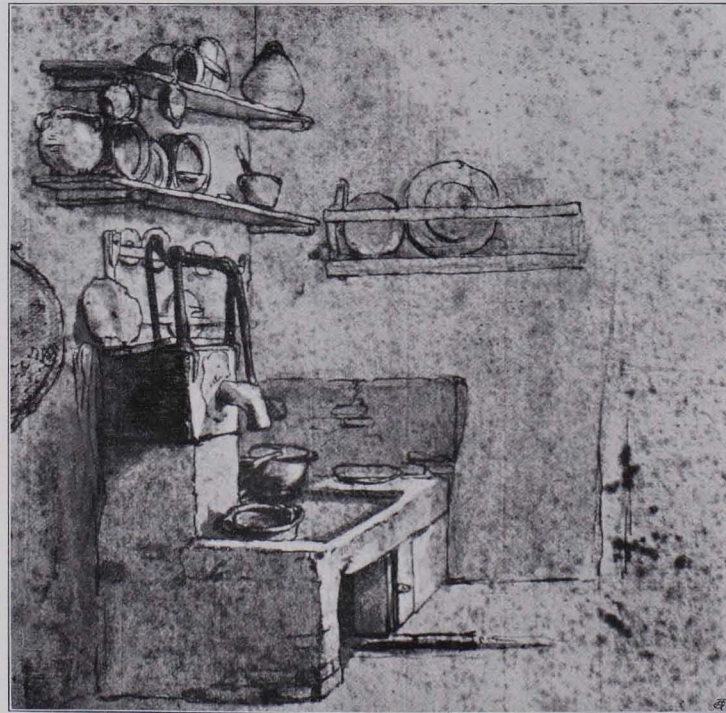


Fig. 245 Ottakring, Sammlung Kuffner, Holländisches Kücheninterieur (S. 225)

1721 wurde von dem Hofkammerrate Franz Herdoth neben der Wolfgangskirche eine Statue des hl. Johann v. Nepomuk aufgestellt. Die Statue existierte bis etwa 1860 und wurde wegen ihres Verfalles dann abgetragen. 1722 errichtete Johann Christoph v. Regenthal bei seinem Hause eine steinerne Nepomukstatue, die bis 1854 an Ort und Stelle (K. N. 33) stand, später nach Fünfhaus gekommen ist.

Bildstöcke: 1. Dreifaltigkeitssäule auf der Höhe des Flötzer Steiges. Derzeit in einem Schuppen in einem Gasthause daselbst; in vielen Stücken, die der Zusammensetzung und Neuaufrichtung bedürfen. Auf dem Schafte ist der Spruch eingegraben:

*Dein Creutz undt Todt
Herr Jesu Christ Mein
Trost Undt Ewiges
Leben Ist J. S.
1698.*

1885 renoviert (SCHNEIDER a. a. O. S. 193).

2. Linzerstraße vis-à-vis von Nr. 344. Vierseitiger Pfeiler mit vier rechtwinkligen tiefen Nischen; über profiliertem Gesimse niederes Dach. In einer

seichten Vertiefung: *R*
S. 1659.



Fig. 246 Ottakring, Sammlung Kuffner, Kohlenzeichnung, holländisch (S. 225)

3. „Immakulata“, seit 1883 auf dem Johann von Nepomuk Berger-Platze, früher an der Straßenabzweigung nach St. Ulrich. Über Stufen Pfeilerpostament, das eine Säule trägt; auf dem Kapital betende Mutter Gottes. 1906 vollständig erneut.

4. Kruzifix in der Wattgasse, Ecke Ottakringerstraße; über Pfeilerbasis ein Kruzifix mit einem Cherubsköpfchen auf dem mit Voluten geschlossenen Postament. 1906 vollständig erneut.

Ottakringerstraße Nr. 204: In der Toreinfahrt eingemauerte Kartusche mit dem Monogramme Jesu; alte Polychromie, Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Aus der alten Pfarrkirche stammend (s. S. 218).

Bildstöcke.

Privathäuser.



Fig. 247 Bacchus von Jordaens (S. 225)

Ottakring, Sammlung Kuffner



Fig. 248 Bleistiftstudie von Overbeck (S. 225)

Ottakringerstraße 130. Sammlung des Dr.-med. Heinrich Jelinek:
Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 66 × 54; Untermalung zweier Brustbilder lateinischer Kirchenväter; Wiener Schule um 1825. Richtung des Schnorr von Carolsfeld.

Sammlung
Dr. Jelinek.
Gemälde.

2. Öl auf Leinwand; 91×123 ; Porträt, Kniestück eines stehenden hohen Offiziers in grauem Uniformfracke mit den zwei Orden, den Tschako in der rechten Hand haltend. Links unten bezeichnet: *Joh. Aigner 840* (Fig. 239).
3. Öl auf Leinwand; 160×124 ; Biblische Szene, ein Greis in orientalischem Kostüm, die linke Hand emporgehoben, mit der rechten einen Knaben vor sich her schiebend. Gegenüber eine junge Frau von einem Ruhelager sich erhebend, den Knaben mit ausgestreckten Armen anstarrend. Rechts rote Draperie, links offene Tür mit Durchblick ins Freie mit Palmen in Landschaft. Rechts unten bezeichnet *F. Guerini 1841*.

Sammlung
Kuffner.

Ottakringerstraße Nr. 91: Sammlung des Herrn Moritz Ritter v. Kuffner.

Die Sammlung besteht aus einer kleinen, aber gewählten Anzahl von Handzeichnungen, die der gegenwärtige Besitzer gesammelt hat.



Fig. 249 Ottakring, Sammlung Kuffner, Rud. Alt, Neuer Markt in Wien (S. 225)

Hand-
zeichnungen.

Handzeichnungen: 1. Auf rotem Papier; $24\frac{1}{2} \times 29$; lavierte Tuschzeichnung, mit Kreide gehöht. Brustbild eines nach aufwärts blickenden Jünglings, scheinbar eines Johannes von einer Kreuzigung. Umbrisch, schwache Zeichnung, um 1500.

2. Deckfarben auf Pergament; $11\cdot6 \times 17\cdot5$; Studie von vier bunten Vogelfeldern. Bezeichnet *1512 A. D.* Aus der Sammlung Klinkosch stammend und in deren Auktionskatalog reproduziert. Alte Kopie nach Dürer.

Fig. 241.

3. Silberstiftzeichnung auf Papier; $9\frac{1}{2} \times 13$; Studie von sechs Köpfen en face und einem im Profil. Deutsch, zweites Viertel des XVI. Jhs. (Fig. 241).

4. Lavierte mit Gold gehöhte Federzeichnung auf bräunlichem Karton; $20 \times 30\frac{1}{2}$; allegorische Komposition; vorn ein Mann an einem Schreibpulte sitzend, mit einer Feder schreibend; gegenüber von ihm an dem Tische eine junge Frau, einen Beutel mit der Aufschrift: *cehini* — haltend; vor ihr ein anderer Sack mit Aufschrift: *ongarii*, daneben kostbare Gefäße und eine geöffnete Truhe. Hinter den beiden drei Totengerippe, von denen eines ein Buch hält, ein anderes daraus liest, das dritte einen Geldbeutel über die Schulter der Frau hält. Im Hintergrunde Krieger einen Mann erstechend. Oben hängt ein phantastischer Tierbalg mit ausgestreckten Flügeln und Pranken. Auf einem Goldbeutel bezeichnet: *H. R.* Nach NAGLER, Monogrammisten III 1398 existiert eine Folge von Zeichnungen ähnlicher Allegorien der Todsünden mit diesem Monogramme, das wohl auf einen italianisierenden Niederländer zu deuten ist (Fig. 240).

Fig. 240.

5. Rötzelzeichnung auf gelbem Papier; $16,2 \times 25$; Studie zu einem sitzenden alten Mann, der einen Vogel im Schoße zu halten scheint. Bezeichnet: *R F 63* (Rembrandt nahestehend (Fig. 243).
 6. Sepia; $10,9 \times 8$; Studie eines sitzenden Mannes mit erhobenen Händen, rechts ist der Kopf wiederholt. Auf der Rückseite Aufschrift: *Samuel de Festetite 1850*. (Bei der Auktion Klinkosch gekauft.) Rembrandt nahestehend (Fig. 242).
 7. Sepia; $19\frac{1}{2} \times 12,7$; zweimal variierte Studie zu einem schlafenden Mädchen. Rückseite Aufschrift wie bei der vorigen, nur 1851 Richtung des Rembrandt; aus der Sammlung Klinkosch (Fig. 244).
 8. Leicht kolorierte und lavierte Federzeichnung auf gelblichem Papier; $18,5 \times 18,5$; Kücheninterieur; gute niederländische Zeichnung des XVII. Jhs. (Fig. 245).
 9. Kohlenzeichnung, Studie zu einem sich nach vorn beugenden Manne, holländisch, Mitte des XVII. Jhs. Aus den Sammlungen Festetite und Klinkosch, wo die Zeichnung als Rembrandt galt (Fig. 246).
 10. Kohlenzeichnung mit Rötel; $33 \times 44\frac{1}{2}$; Bacchus auf einem Fasse sitzend, den Fuß auf einem Panther gestützt, herum bacchisches Gefolge. Interessante, dem Jordaens zugeschriebene Zeichnung. Ein mit dieser

Fig. 243.

Fig. 242.

Fig. 244.

Fig. 245.

Fig. 246.



Fig. 250 Ottakring, Sammlung Kuffner, Rud. Alt, Wien vom Belvedere aus (S. 225)

Zeichnung übereinstimmendes, nur in einigen Punkten abweichendes Bild nach Rubens befindet sich in der Eremitage, eine Kopie davon in Dresden (vgl. Rooses, Rubens, III, 574, Fig. 247).

Fig. 247.

11. Lavierte Federzeichnung; $27 \times 10\frac{1}{2}$; Marine mit monumentaler Hafenanlage und großen Schiffen. Neue Aufschrift *B. Peters*. Richtige Zuschreibung.

12. Bleistiftzeichnung; $13,6 \times 18,6$; sitzender Mönch in Kutte und Kapuze; Frid. Overbeck wohl richtig zugeschrieben (Fig. 248).

Fig. 248.

13. Bleistiftzeichnung; $16 \times 22\frac{1}{2}$; kniender Knabe vor einer großen Schnecke, daneben ein Vogel. Rechts bezeichnet: *v. Schwind*. Zeichnung zu einem Holzschnitte in Georg Scherers „Alte und neue Kinderlieder“ (s. Klassiker der Kunst IX 271).

14. Aquarell; $33 \times 34,5$; der Neue Markt in Wien im Winter, die untere Hälfte nicht vollendet. Blick gegen das Schwarzenbergpalais in seinem ursprünglichen Zustande. Bezeichnet: *R. Alt 832* (Fig. 249).

Fig. 249.

15. Aquarell; $22,3 \times 15,5$; Blick auf Wien mit dem Belvedere im Vordergrund. Bezeichnet: *R. Alt 843* (Fig. 250).

Fig. 250.

16. Aquarell; $10,6 \times 14,5$; Kirchenfront in Hallstatt, mit Grabsteinen und Fresko über dem Portale. Bezeichnet: *R. Alt. 1845*.

Außerdem eine große Kollektion von jüngeren Blättern Rudolf Alts sowie eine Sammlung von Handzeichnungen Adolf Menzels.

XVII. Bezirk, Hernals

Entstand aus den Gemeinden Hernals, Dornbach und Neuwaldegg, die in der Richtung von O. nach W. unmittelbar ineinander übergehen und sich in dem Alsbachtale zwischen Heuberg und Schafberg zu beiden Seiten des Straßenzuges Hernalser Hauptstraße, Dornbacherstraße, Neuwaldeggerstraße anordnen. Der Bezirk liegt im NW. von Wien und grenzt im O. an den VIII. und IX., im S. an den XVI., im N. an den XVIII. Bezirk und im W. an den Exelberg.

Dornbach

Literatur: Top. II 340; FRANZ-FERRON 220; WEISKERN 117; Kirchl. Top. II 35; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. I. 199; FRANZ J. KALTENBERGER, „Geschichte der Ortschaften Dornbach und Neuwaldegg“, Wien 1884; JOSEF WIMMER, „Wegweiser für Dornbach“, Wien 1866; GAHEIS II 33; WIDEMANN 222 ff. — (Pfarrkirche) RIEDLING, „Regesten zur Geschichte der Pfarre D.“ im Wiener Diözesanblatte 1902.

Um 1044 schenkt Sieghard IV. aus dem Haus der Aribonen „de proprietate sua ad Alsam“ zwei Hufen dem Stifte St. Peter in Salzburg (s. R. MÜLLER in G. S. W. I. 231), welcher Besitz dem Kloster um 1133 vom Markgrafen Leopold III. restituiert und gleichzeitig beträchtlich erweitert wurde. Trotz der Lokaltradition, die die Anfänge des Ortes ins IX. Jh. zurückversetzen will (s. Geschichte der Pfarre), muß daran festgehalten werden, daß die erste Erwähnung des Ortes erst von 1138 datiert, in welchem Jahre die den Heiligen Paulus und Petrus gewidmete Kapelle geweiht wird (s. auch den Beleg von 1143 in Denkschr. der Wr. Ak. VIII 75). In der Folge erwarb das Stift noch weitere Besitzungen und hatte hier einen Hof, in dem die Herzoge wiederholt urkundeten. Die Geschichte deckt sich mit der allgemeinen der Umgebung Wiens, indem der Ort beide Male von den Türken zerstört wurde. 1683 spielte der Ort in der Befreiungsschlacht als Stützpunkt des rechten kaiserlichen Flügels eine Rolle. Im XVIII. Jh. begann das Schloß Neuwaldegg für D. von Bedeutung zu werden, das sich besonders seit der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. zu einer beliebten Sommerfrische zu entwickeln begann.

Allg. Charakt.

Langgestreckter Ort, der in seiner Hauptstraße noch den Dorfcharakter bewahrt hat, während die Abhänge der beiden das Tal einschließenden Hügel (insbesondere des Heuberges) in Villenstraßen aufgelöst sind. Diese sind zumeist mit Bäumen besetzt und von malerischem Aussehen (Promenadegasse); die Villen dienen größtenteils als Sommerhäuser.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zu den Heiligen Peter und Paul.

Die Tradition des Stiftes St. Peter in Salzburg führt die Entstehung von D. und seine Beziehungen zum Stift in sehr alte Zeit zurück. Danach hätte schon unter Abt Adalwin ein Mönch Oswald am Anfange des IX. Jhs. eine Zelle in D. erbaut. In der Tat aber können wir, wie erwähnt, Besitzungen des Stiftes in dieser Gegend erst 1044, die Existenz des Ortes erst 1138 nachweisen. In diesem Jahre weiht Bischof Reginbert von Passau eine vom Abte Balderich von St. Peter gebaute Kapelle zu Ehren der beiden Apostelfürsten (HANSIZ, Germ. Sacra I 305 und 312). Leopold VII. baute 1215 eine Katharinenkapelle an die Kirche an. Von 1226 beginnen die Selbständigkeitsbestrebungen D.'s, das nach langwierigen Streitigkeiten von St. Stephan eximiert wurde, was Bischof Otto 1262 bestätigte (Monumenta boica XXIX.). Von da an wurde die Pfarre mit Mönchen von St. Peter besetzt. 1529 wurde sie zerstört und 1536 unter Abt Egydius wieder aufgebaut. Von 1547 an wurde die Pfarre durch 160 Jahre durch Weltpriester versehen. Übrigens war D. stark von der protestantischen Bewegung ergriffen, was bei der Nähe des protestantischen Hauptsitzes bei Wien, Hernals, leicht begreiflich ist. Auch war die Pfarre in dieser Zeit mehrmals mit Hernals oder Ottakring vereinigt. 1683 wurde die Kirche vollständig zerstört und 1688 von Abt Edmund unter großen Kosten wieder aufgebaut. Seit 1700 wurde die Pfarre wieder regelmäßig mit Ordensmitgliedern besetzt. 1730, 1734 wurden neue Glocken angeschafft, ebenso 1742, als die 1687 von Benedict Eisenberger gegossene Glocke gesprungen war. 1743 wurde eine Krippe aufgestellt, 1746 ein neues Tabernakel von der Hernalser Kirche gekauft, 1747 die Stuckdecke der Kirche neu hergerichtet, 1755 die Kirche vergrößert, auch die Fenster beim Chor geändert und der Chor erneuert. 1779 wurde die Kirche repariert

und 1780 der Hochaltar aufgestellt (Pfarrgedenkbuch und Diözesanblatt a. a. O.). Der Westturm wurde 1880 abgetragen und ein neuer Turm gebaut.

Beschreibung: Ursprünglich gotische Anlage, durch Barockisierung und Erweiterung des Langhauses stark verändert. Auf dem durch Wirtschaftsgebäude, Pfarrhof und Schule abgeschlossenen, mit Bäumen besetzten, stillen Rupertusplatze von anmutiger Wirkung. Beschreibung

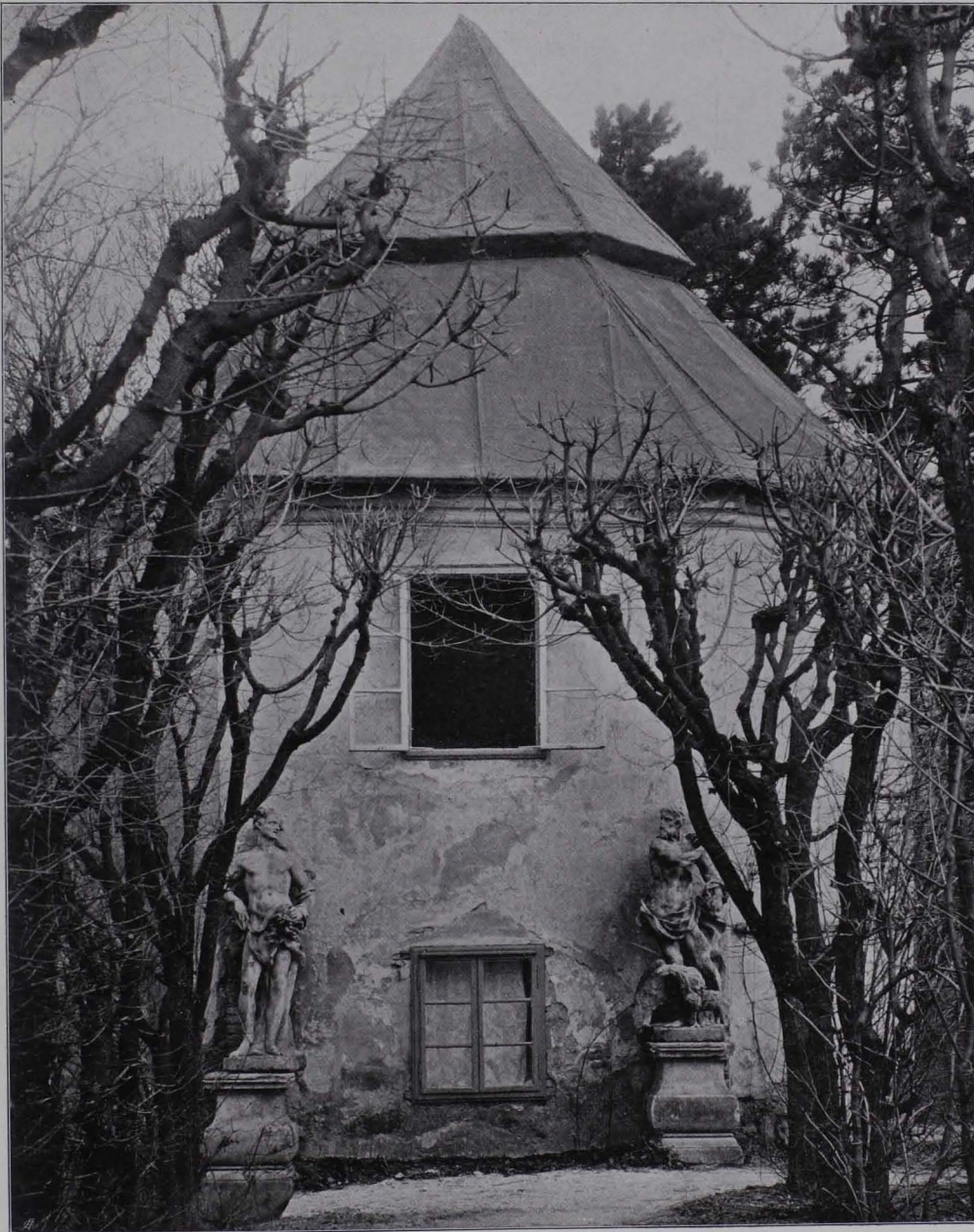


Fig. 251 Dornbach, Gartenhaus im Pfarrgarten (S. 230)

Äußeres: Gelb verputzter Backsteinbau.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront; in der Mitte neuer Toreinbau. Über der rechteckigen Tür in flacher Segmentbogennische Rundbogennische mit postamentartiger Sohlbank und von einem über Konsolen auf-

Äußeres.
Langhaus.

sitzenden Rundstab abgeschlossen; links und rechts davon eine Rundöffnung mit eingebledetem Sterne. Der Flachgiebel von einer Art Zahnschnittfries umlaufen und von einem kleinen rechteckigen Aufsatz mit vertieftem Kreuze bekrönt. N. und S. gleich, gering profiliertes Kranzgesimse, zwei Rundbogenfenster in einfacher Rahmung; von dem einen ist die Rundbogenlünette vermauert, das andere ist es größtenteils und von rechteckiger Öffnung durchbrochen. Ostgiebel mit einem Kreuze bekrönt, den Chor überragend. Modernes Ziegelsatteldach.

Chor. Chor: Zum Teil durch Anbauten verdeckt, im N. und S. je ein im Halbrund abgeschlossenes Fenster. Im O. vermauertes abgerundetes Spitzbogenfenster. Abgewalmtes Ziegeldach.

Turm. Turm: Südlich vom Chore, die Fortsetzung des Langhauses bildend. Modern.

Anbauten. Anbauten: 1. Sakristei und Oratorium, nördlich vom Langhause und Chore. Einstöckig, horizontal durch profiliertes Gesimse, vertikal durch Wandstreifen im Erdgeschosse, durch schmucklose Pilaster im ersten Stocke in je drei Felder gegliedert. Im Mittelfelde der Nordseite in jedem Stocke ein Halbrundfenster; im O. rechteckige, einfach gerahmte Tür. Hartprofiliertes Kranzgesimse mit nahezu flachem Pultdache.

2. Kapelle nordöstlich vom Chore, mit der Sakristei durch einen modernen Glas- und Eisenverbindungsbau zusammenhängend; mit dem Pfarrhause durch eine Mauer in der Flucht der Nordseite der Kirche verbunden. 1881 gebaut.

Inneres. Inneres: Neu gemalt; mit figuralen Darstellungen.

Langhaus. Langhaus: Einschiffig, sehr breit, fast quadratisch. An den Langseiten durch je zwei Wandpilaster mit Kapitälern, Kämpfern und Deckplatten gegliedert, mit jederseits zwei rechteckigen Fenstern in abgeschrägter Laibung. Die Ostseite durch weitere zwei Pilasterpaare, die durch Rundbogen verbunden sind, geteilt. Der nördliche Bogen ist zugleich der Triumphbogen, unter dem sich das Langhaus in den Chor öffnet; der südliche umschließt eine Wandvertiefung (Altar). Die Decke durch vier Gurte, deren westlicher an den Fenstern abbricht, die drei übrigen auf den Deckplatten der Pilaster abbrechen, in drei und einhalb tonnengewölbte Joche geteilt. Im W. in der Breite des Langhauses Empore mit Holzbalustrade auf zwei Säulen mit vergoldeten Kapitälern aufruhend. Der Raum darunter flachgedeckt mit einer rechteckigen Tür im W.

Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht; mit jederseits zwei gekuppelten Säulchen, die über einem gemeinsamen Kämpferglied einen Gurt tragen. Ein jochgratiges Kreuzgewölbe; jederseits eine rechteckige Tür, in Rahmung mit Volutenaufsatz. Darüber ein ähnlich geschmücktes rechteckiges Breitenfenster.

Der Altarraum in fünf Seiten des Achtecks geschlossen, in den Kanten je eine schlanke Säule, die über Kämpferglied die zu Gurten verbreiterten Grate des Gewölbes tragen. Dieses hat fünf dreieckige und eine viereckige Stichkappe. Im N. und S. je ein Rundbogenfenster mit abgeschrägter Sohlbank.

Turm. Turm: Untergeschoß; mit zwei flachen Tonnen gedeckt, einer rechteckigen Tür gegen O. und gegen S.

Anbauten. Anbauten: 1. Beide Geschosse flachgedeckt, im Untergeschosse rechteckige Tür im O. und S. und Halbrundfenster im N.

2. Flachgedeckt, modern ausgemalt und eingerichtet.

Einrichtung. Einrichtung:

Hochaltar. Hochaltar: Tabernakel, laut Gedenkbuch 1780 angeschafft. Tabernakelaufbau aus schwarzem Holze mit Vergoldung; in der Mitte das durch Säulen gegliederte Tabernakel mit Kreuzifix an der vergoldeten Tür. Rechts und links davon großer adorierender vergoldeter Engel. Tempettoaufsatz von neun weißen Säulchen getragen mit kuppelartiger Bekrönung. Links und rechts vergoldeter Engel als Kerzenträger. Dahinter ohne Verbindung mit dem Aufbau Altarbild, moderne Kopie des Bildes Christus mit Petrus und Paulus von Daniele Crespi im Wiener Hofmuseum.



Fig. 252 Dornbach,
Relief am Hause Dornbacherstraße Nr. 69 (S. 231)

Gemälde: Öl auf Leinwand. Immaculata von Petrus und Paulus umgeben, unten der Heilige Benedikt; ehemals am Hochaltare befindlich; geringe Arbeit aus der Mitte des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Skulpturen: Im Langhause; zwei weiße Stuckstatuen mit geringer Vergoldung die hl. Andreas und Jakobus; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Kanzel: Vierseitig aus schwarzem Holze mit vergoldetem Relief an der Vorderseite, die Parabel des Säumannes vorstellend. An den Seiten je eine vergoldete Rosette. Baldachin mit Gesetzestafel bekrönt; Ende des XVIII. Jhs.

Kanzel.

Glaskasten: Mit Kopie der Mariazeller Madonna, vergoldete Holzeinfassung mit Deckel, der vom Monogramm Jesu bekrönt ist. Dazu gehören zwei Leuchter, geschnitzt, mit Rosen geschmückt, vergoldet, um 1760.

Glaskasten.



Fig. 253 Dornbach, Relief am Hause Dornbacherstraße Nr. 69 (S. 231)

- Grabsteine: Außen: An der Südseite des Langhauses und an der anstoßenden Umfriedungsmauer Überreste des ehemaligen Friedhofes. 1. Weiße halbrund abgeschlossene Platte: Anna Maria Kohnrath 1810.
 2. Rechteckige Platte, darüber profiliertes Gebälk: Joseph Stingel 1810.
 3. Gleich den folgenden rund abgeschlossene Steinplatte: Leopold Stögmair 1794.
 4. Pater Rupert Kollerer, Pfarrer von Dornbach 1809.
 5. Pater Edmund Radler, Pfarrer von Dornbach 1791.
 6. Elisabetha Arbesser 1805.
 7. Christoph Frischling 1801.
 8. Pater Florian Reichsigel, Pfarrer von Dornbach 1793.
 9. Pater Leopold Nidermayr, Pfarrer von Dornbach 1786.
 10. Theodor Norbert Brockmann 1794.

Grabsteine.

Innen: Im Chore: 11. Rote Marmorplatte mit Relief: Totenkopf und Knochen in vertieftem Felde, Maria Franziska de Walde 1768. Unten Kreuz in rundem Felde.

12. Rosagelbliche Platte: Pater Edmundus Hein, Pfarrer von Dornbach 1753.

Im Langhause zwei größtenteils durch Beichtstühle verstellte stark zertrümmerte Grabplatten im Fußboden. Bei der einen die Jahreszahl 1504 zu lesen.

Glocken. Glocken: 1. Große. Ornamentale Bordüre, Johann Nepomuk, hl. Jungfrau, zwei Engel mit dem Kruzifixus einem liegenden Heiligen erscheinend. *Johann Joseph Peringer goß mich in Wien 1747.*
2. Mittlere. *Joseph Schmidt in Wien goß mich Anno 1805.*

Pfarrhof. Pfarrhof Rupertplatz Nr. 5: Gelb verputzter einfacher Bau mit ausladenden Fensterstürzen und einer verglasten zweiarmigen Freitreppe mit einer Flachgiebelbedachung. Über der Tür Doppelwappen von St. Peter und des Prälaten.

Über profiliertem Kranzgesimse modernes Walmdach. XVII. Jh.; 1829 von Windprechtlinger umgebaut. In der einfachen Gartenmauer eine von zwei attischen Säulen eingefasste Tür mit Flachgiebeldach. Um 1800. Eine zweite vermauerte Tür an der Südseite des Gartens gegen die Hauptstraße von zwei dekorativen Vasen bekrönt; zweite Hälfte des XVIII. Jhs.



Fig. 254 Dornbach, Gesellschaftsbild von Dirk van Delen, Sammlung v. Kuffner (S. 231)

Fig. 251. Im Pfarrgarten achtseitiges einfaches Gartenhaus mit gebrochenem Dache; daneben drei lebensgroße dekorative Sandsteinfiguren, Jupiter, Bacchus und ein Jüngling mit unkenntlichen Attributen; stark zerstört, Anfang des XVIII. Jhs. (Fig. 251). Eine mit diesen zusammengehörige vierte Figur befindet sich im Garten des Hauses XVII. Neuwaldeggerstraße Nr. 24. Der Tradition nach sollen sie die vier Elemente darstellen und aus dem Schwarzenberg-Parke stammen.

Ehemalige Kapellen. *Ehemalige St. Annakapelle: Nach der Pest von 1713 baten Richter und Gemeinde von D. um die Bewilligung, diese Kapelle auf dem ohnedies schon so genannten Annenbühel bauen zu dürfen. 1720 errichtete der hofbefreite Bildhauer Petrus Silvester de Caradea vor ihr ein steinernes Kreuz (Diözesanblatt a. a. O. Reg. 25, 26, 30, 31, 32, 34). 1773 wurde sie von Grund auf von März bis Juni neu erbaut; der modernen Anlage der Tramway fiel sie zum Opfer (Abb. KALTENBERGER S. 24).*

Ehemalige Kapelle im früheren Schottenhofe, Dornbacherstraße Nr. 101 (K. Nr. 131): Die Hauskapelle wurde 1726 bewilligt, aber niemals geweiht (Diözesanblatt a. a. O. 274; die Geschichte des Hauses s. KALTENBERGER 104).

Ehemalige Bildstöcke: 1. Weißes Kreuz bei der Wienerstraße 1709, durch Testament der Frau Sibylla Brunner errichtet. — 2. Steinkreuz bei der St. Annakapelle s. o.; 1758 von Frau Maria Sofie de Polhamm erneut. — 3. Johann Nepomukstatue beim Steg über den Dornbach, 1744 von Andreas von Leutgeb, Bürgermeister von Wien, errichtet.

Privathäuser. Dornbacherstraße Nr. 69: In älterem schmucklosen Hause an der Ostseite eingemauertes Steinrelief, Madonna mit dem Kinde sitzend, neben ihr der hl. Josef mit Mütze und Stab, am Kleidersaume der

Jungfrau drei Engel mit leeren Spruchbändern. Ein weiterer Gewandengel übergibt dem Christkind eine Lilie. Über der Madonna halten zwei Engelchen die teilweise zerstörte Krone (Fig. 252); in der Richtung des Veit Stoß; um 1500.

Fig. 252.

An der Westseite des Hauses eine zweite eingemauerte steinerne Relieftafel: Rundnische von ornamentierten Pilastern eingefasst und nach oben mit Fruchtschnüren und einem großen Granatapfel abgeschlossen. In der Nische Enthauptung eines Heiligen vor einem beturbanten Könige. Hinter dem zum Schläge ausholenden Henker Krieger in ganzer Rüstung. Österreichisch; um 1520 (Fig. 253).

Fig. 253.

Dornbacherstraße bei Nr. 124: Überlebensgroße polychromierte Stuckstatue des hl. Johannes Nepomuk auf mehrfach abgestuftem Postamente. Geringe Arbeit des XVIII. Jhs.

Dornbacherstraße Nr. 133: Einstöckiges Gebäude mit neun Fenstern Front in drei gleichbreite Flügel geteilt; der mittlere die seitlichen wenig überragend mit flachem Giebelaufsatz, in dessen Feld das Schwarzenbergsche Wappen in Stuckrelief eingefügt ist. Um die Fenster des Obergeschosses zweimal im rechten Winkel gebrochene, profilierte, halbe Umrahmungen. XVIII. Jh.

Promenadegasse Nr. 19: Im Besitze des Herrn Moriz Ritter v. Kuffner.

Gemälde: Öl auf Holz; $97\frac{1}{2} \times 60\frac{1}{2}$; große Renaissancearchitektur mit Durchblick in Gärten. Mehrere spazierende Paare als Staffage; links Gruppe von Burschen, die beim Kegelspiele handgemein geworden sind. An einer Säulenbasis bezeichnet: *D. van Delen 1639* (Fig. 254).

Gemälde.

Fig. 254.

Sehr helles, vortrefflich erhaltenes Bild mit sorgfältiger Ausführung bis ins letzte Hintergrundsdetail.

HernalS

Literatur: Topographie IV 188 ff.; Kirchliche Topographie II 1; FRANZ-FERRON 199 ff.; SCHWEICKHARDT V. U. W. W. II. 204; TSCHISCHKA 62; FRANZ WALCHSHOFER, „Beitrag zur Chronik des Ortes H.“; MADER, „Die Kongregationen des Erlösers in Österreich“ 300 ff.; GAHEIS II 35, 115. — (Pfarrkirche und Kalvarienberg) „Rechenschaftsberichte über die Tätigkeit des Vereines zur Umgestaltung der Kalvarienbergkirche in H. 1884—1889“; „Geschichtlicher Ursprung des Kreuzweges und des Kalvarienberges in H.“ S. A.; „Merkwürdigkeiten auf dem Kreuzwege nach H.“ Wien, bei A. Doll und J. Grund; „Weck- und Zeiguhr zu dem neu erbauten Kalvarienberge in Wien“. Wien, 1714; M. W. A. V. 1887, 47; 1892, 213; FERDINAND SKNORIL in „Alt-Wien“ 1892, 140. — (Relief in Hauptstraße Nr. 23) M. W. A. V. 1890, 36. — (Grabmal Clerfayt) M. W. A. V. 1885, 8. — (Sargfund) 1893, 20.

Schon im XIII. Jh. bezeichnete man die diesseits der Als befindlichen Rieden und Felder als die „herinner der Als (intra Alsam)“ gelegenen, woraus sich der Name des Ortes entwickelte. Von H. nannte sich ein Geschlecht, dessen älteste bekannte Mitglieder schon 1135 vorkommen (Fontes IV Nr. 120); um die Mitte des XIII. Jhs. verschwinden diese Herren von Als und an ihrer Stelle erscheinen die Griechen von Als (Heinrich genannt der Griech von Als, 1279 FISCHER II Nr. 98). Nach der Mitte des XIV. Jhs. starben die Griechen aus und seitdem kam H. in den Besitz verschiedener Herren, 1587 an die Jörger und nach der 1620 erfolgten Konfiskation von deren Gütern an das Wiener Domkapitel. Über die Bedeutung H.'s für die Reformation siehe Geschichte der Pfarre. H. wurde 1529, namentlich aber 1683 von den Türken zerstört und spielte auch in der Entsetzungsschlacht eine Rolle, da Sobieskis Heer an beiden Ufern der Als gegen Wien marschierte. Zum Andenken an 1683 entwickelte sich ein in H. alljährlich am Kirchweihstage gefeiertes Volksfest, der sogenannte Eselsritt von H. (Beschreibung s. „Denkwürdigkeiten von Wien“ (von Weckerlin) 1777, 104 f., übrigens im Erscheinungsjahre dieses Buches angeblich wegen Anwesenheit des türkischen Gesandten vom Kaiser eingestellt). Im XVIII. Jh. galt H. als Sommerfrische (GAHEIS a. a. O.), im XIX. Jh. aber entwickelte es sich mit wachsender Intensität zu einem der volks- und industriereichsten Vororte Wiens.

Industriebezirk mit regulierten Häuservierteln, der nur vereinzelte ältere Häuser behalten hat. Nach einer starken Einschnürung bei der Stadtbahn wird der Charakter des Bezirkes ländlicher und geht mit ausgedehnten Weinbergen in den Nachbarort Dornbach über.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus.

Pfarrkirche.

H. war sicher schon im XIV. Jh. Pfarre; die Gründungszeit ist allerdings unbekannt, 1352 wird ein Pfarrer Andreas genannt. 1517 wurden an der Kirche bauliche Veränderungen vorgenommen, wie aus einer an einem Presbyteriumpfeiler befindlichen Jahreszahl vermutet wird (Pfarrgedenkbuch). 1529 wurde die Kirche verbrannt (confer Supplik im Reichsfinanzarchive, N.-Ö. Herrschaftsakten). Sie wurde notdürftig hergestellt, denn noch im Visitationsprotokoll von 1544 wird die Kirche als in schlechtem Zustande bezeichnet. In

mahlerey bis an das Gewölb neu erbauet, an denen Wänden velle Sinnbilder aufgehenket, bey dem Eingang zum hl. Grab eine Triumphpforten aufgericht etc. Der alte zerfetzte Hochaltar, welcher auf Leinwand nach Arth eines Theatri gemahlen, wurde 1746 durch einen aus der St. Veiter Pfarrkirche übernommenen ersetzt“. (Diese war neu erbaut, der alte Hochaltar darum kassiert worden.) Dem Pfarrer zu St. Veit wurde für den alten Altar 40 fl. gegeben, dem Bildhauer, welcher „allerley ausschnitt Wolkhen und Capiteller geschnitzet 54, dem Tischeler 51, dem Vergolder 266 fl. etc.



Fig. 256 Hernals, Pfarrkirche, Kalvarienberg, Erste Station (S. 237)

1753 wurde ein Bildnis der hl. Theresia in der Pfarrkirche neben der Kanzlei aufgerichtet, der Maler erhielt 4 fl. 12 kr., der Bildhauer 5 fl. 30 kr., der Vergolder 6 fl. 12 kr. usw.

Im Oktober 1756 wurde die Kirche neu gepflastert, dann wurden „die kleinen Altäre, die an die Seitenaltäre fest angebauet waren, bis in das halbe Presbyterium hineingestanden und den Eingang zum Hochaltar sehr eng gemacht“ haben, kassiert. „Eine schmerzhaftige Mutter Gottes von Holz geschnitzet in den Seitenaltar bey der Sakristey, die 2. hl. Bischoff und Märtyrer, Athenigenes mit seinen Gesellen auch von Holz geschnitzet, in den Seitenaltar bey der Canzl statt des Altarblattes gegeben. Die alten gemahlten Altarblätter zuvor aber herausgenommen und ober den Spallieren in dem Presbyterio aufgehängt. — Item ein kleines Tauffaltärle aufrichten lassen, worunter ich den aus Stein künstlich gehauten

Leichnamb Christi wie Er im Grab liget, geleet habe.“ Bei dieser Gelegenheit wurden sämtliche Bilder der Kirche um 22 fl. renoviert.

Indessen war der Kalvarienberg 1721 an die Pauliner gekommen, die 1747 ihre Residenz in H. bauten. 1766 begannen sie den Bau einer großen Wallfahrtskirche, der bis 1769 dauerte und von Baumeister Ritter geführt wurde. Schon vorher, am 25. März 1747, hatten die Pauliner „*ein Bildtnus vorstellend Salvatorem wie er ober der hl. Stiegen zu Rom furgestellt ist und auch in Copia von Rom durch den Secretarium Generalem Mathiam Fuhrman hieher gebracht worden . . . ober der 10. Stiegen aufgemacht*“. Eine Beschreibung mit einem Kupferstiche desselben wurde verkauft. Während der Anwesenheit der Pauliner in H. kam es wiederholt zu Konflikten mit der dortigen Pfarre; 1774 wurde ihr Orden aufgehoben. Schon 1766 war die Unzulänglichkeit der Pfarrkirche erkannt worden und der Pfarrer schilderte in einer Eingabe den deploralen Zustand der Kirche, die nur mit großer Gefahr von den Gläubigen betreten werden könnte. 1784 wurde sie abgetragen und das Material zur Erbauung eines neuen Turmes an der Kalvarien-

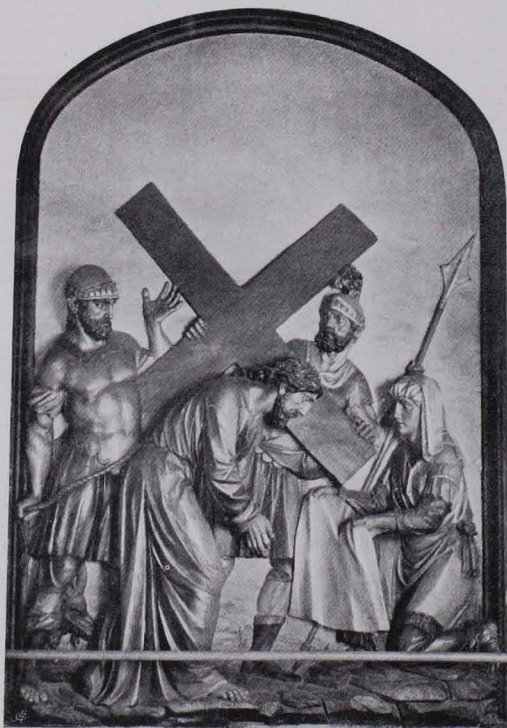


Fig. 257 Hernals, Pfarrkirche,
Kalvarienberg, Fünfte Station
(S. 237)

bergkirche, die jetzt als Pfarrkirche diente, verwendet. 1822 wurden die Altarbilder und der Kalvarienberg repariert und bei dieser Gelegenheit einige beschädigte Holzreliefs durch steinerne ersetzt; 1829 ein neuer Hochaltar aufgestellt, 1889—1894 aber die ganze Kirche durch den Architekten Jordan umgebaut und erweitert und der Kalvarienberg, der sich früher frei hinter der Kirche erhoben hatte (s. Fig. 255), zu einem geschlossenen Rundgange umgestaltet.

Fig. 255.

Beschreibung.

Beschreibung: Durch die moderne Umgestaltung vollständig veränderter Bau, auf einem erhöhten Platze neben den Verkehrsadern gelegen. (Die vorzüglichen Bilder im Innern der Kirche konnten wegen der ungünstigen Beleuchtungsverhältnisse leider nicht photographiert werden.)

Äußeres.

Äußeres: Grau gefärbelter Backsteinbau mit umlaufendem, hart profiliertem Kranzgesimse.

Langhaus.

Langhaus: W. Durch vertieft Felder gegliedert, von Pilastern mit jonischen Kapitälern eingefasst und durch zwei aus übereck gestellten Pilastern gebildeten Bündeln in drei Teile gegliedert. Die Außenflügel sehr schmal, durch Rundbogennische unterbrochen. Der breite Mittelteil nach innen gebogen. In der Mitte um drei Stufen erhöhtes, rechteckiges, von Pilastern eingefasstes Hauptportal mit ornamentiertem Aufsatz und rechteckigem Sturze. Darüber großes Rundbogenfenster, davor ein Balkon mit Balusterbrüstung aus

zwei einwärts geschwungenen Seiten- und einem geraden Mittelteile bestehend, von drei ausladenden Konsolen getragen. Über dem Fenster gerader Sturz, von zwei konsolenartigen Ziergliedern getragen; Kartusche im Mittelfelde. Über den Pilasterkapitälen Gesimse mit Architrav und einem weiteren Gesimse, im Mittelteile, der Mauer entsprechend, nach innen ausgebaucht; mit Flachgiebelbekrönung. Darüber Sockel in der ganzen Breite des Langhauses, über dem der Turm aufsitzt. S. und N. Leicht nach außen geschwungen, mit imitierter Quadereinfassung der Felder. Die untere Hälfte durch den neuen Anbau des Kalvarienberges verbaut. Gegen W. zwei rechteckige Fenster übereinander, die in zwei Drittel Höhe vermauert sind, mit profilierter Sohlbank. Im Mittelfelde breites, im östlichen schmales Segmentbogenfenster. Nach O. schließt sich das Querhaus und die übrigen neuen Teile an.



Fig. 258 Hernals, Pfarrkirche, Kalvarienberg, Maria und Johannes (S. 238)

Turm: Stark erneut. Quadratisch über der Westfront des Langhauses; Sockelgeschoß mit einem rechteckigen gerahmten Breitenfenster gegen W., durch ein Gesimse abgeschlossen. Darüber Hauptgeschoß mit jederseits einem rechteckigen Schallfenster über einer in ein umlaufendes geringes Postament eingebundenen Balustrade von geradem Sturze, der von Voluten getragen wird, bekrönt mit geriffeltem Giebel-felde, darüber jederseits Zifferblatt, um das sich ein Gesimse nach oben ausbiegt. Kranzgesimse und blechgedecktes Pyramidendach. Der obere Teil des Turmes stark erneut.

Inneres: Neu gemalt, weiß mit Gold und bunter Deckenmalerei.

Langhaus: Einschiffig, gegen die Westempore sich zum Oval rundend; durch jederseits vier Pilasterbündel, über hohem Sockel mit geschmückten Kapitälern gegliedert, die durch verkröpften Architrav und

Turm.

Inneres.

Langhaus.

profiliertes Kranzgesimse miteinander verbunden sind. Zwischen dem ersten und zweiten und dem dritten und vierten Wandvertiefung (mit Altar). Zwischen dem zweiten und dritten ist das Interkolumnium verbaut, indem auch die inneren Pilaster einbezogen sind; in die Mauer eingebrochen unten tiefe, rechteckig sich öffnende Nische, darüber ein in gedrücktem Segmentbogen geschlossenes Oratorium mit gemauerter, auf drei Konsolen aufruhender, etwas gegen das Langhaus ausgebauchter Brüstung. Über den vertieften Interkolumnien ein östliches schmales und ein westliches breites Flachsegmentbogenfenster. Die Decke, Tonne, auf dem Kranzgesimse aufruhend, die Mauer über den Fenstern entsprechend in einem breiteren und einem schmälern Zwickel ausgenommen. — Empore, die schmale Ovaleseite im W. einnehmend, über einer in Segmentbogen gegen das Langhaus geöffnete Tonne aufruhend, niedriger als dasselbe, tonnengewölbt, mit einem großen Rundbogenfenster. Unter der Empore neuer hölzerner Windfang mit zwei Öffnungen im W., zwei gerahmte Türen ebenda an der Nord- und Südseite.

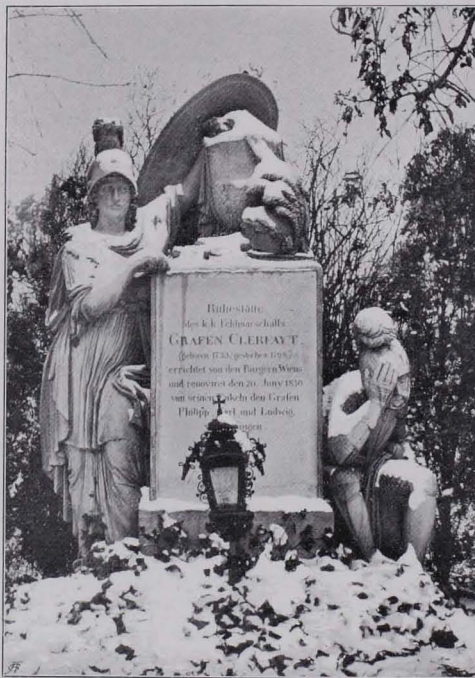


Fig. 259

Hernalser Friedhof, Grabmal Clerfayt (S. 239)

An das Langhaus schließt sich das breite, aber seichte Querschiff und der rund abgeschlossene Chor. Die Fensterform ist der des Langhauses nachgemacht, ebenso auch die Wandgliederung durch Pilasterbündel und die darüber verkropften Bauglieder.

Einrichtung.

Einrichtung:

- Altäre.
1. Hochaltar. Im neuen Aufbaue Altarbild: Marter des hl. Bartholomäus. Der Heilige nackt, an einem Baumstamme gefesselt und von zahlreichen Schergen umgeben; ein in ein weißes Gewand gekleideter Greis (Priester?) deutet auf ein Altarfeuer; oben Putten in Glorie mit Palme und Kranz. Darauf Inschrift: *Renoviert von Steidler 1822*. Das Altarbild von M. Schuppen (s. TSCHISCHKA a. a. O.). Über dem Tabernakel Gnadenbild, Öl auf Holz, Madonna mit Kind, die Kronen plastisch, jene der Mutter von zwei fliegenden Putten gehalten. Über die Geschichte dieses durch Kugeln verletzten Bildes und seine Inschrift (XVII. Jh.) s. o.
 2. Seitenaltar im nördlichen Querarm. Im neuen Aufbaue Altarbild: Hl. Abendmahl. Es ist nur ein Ausschnitt des Tisches dargestellt mit Christus, dem schlafenden Johannes und den ihre Unschuld mit lebhaften Geberden betuernden Jüngern, von denen mehrere im Hintergrunde zusammengedrängt stehen. Ampellicht, darüber zwei fliegende Putten. Schwaches österreichisches Bild vom Ende des XVIII. Jhs.
 3. Im südlichen Querarme. Im neuen Aufbaue Altarbild: Judas Thaddäus mit dem Bildnisse Christi in Oval mit goldenem Rahmen; über ihm ein Putto mit Fahne und zahlreiche Cherubsköpfchen die Lichtöffnung im schwarzen Gewölke umsäumend. Gleichfalls von Schuppen (TSCHISCHKA a. a. O.).



Fig. 260 Sammlung Reisinger, Sta. Conversazione, von Previtali (S. 242)

4. Südseite des Langhauses; im neuen Aufbaue: Altarbild, hl. Johannes Nepomuk im Gebete vor einer bronzierten plastischen Gruppe der Madonna mit dem Kinde. Neben ihm ein großer, von rotem Mantel umwallter Engel, der mit einer Hand auf die Madonna, mit der andern gegen Himmel weist; oben zwei Engel mit Attributen. Von Johann Georg Däringer, um 1800.
5. Nordseite des Langhauses; die Madonna mit dem Kinde unter Säulenarchitektur thronend, davor kniet die hl. Katharina und empfängt von dem Kinde einen Ring. Hinter der hl. Jungfrau der hl. Josef. Darüber Glorie mit großen und kleinen Engeln. Links unten sitzt eine Frau und blickt empor. Sehr gutes und wichtiges Bild von Johann Chr. Brand.

Skulpturen: Außen: 1. Auf dem Balkone, unter dem Mittelfenster der Westfassade des Langhauses. Stein; Christus als Ecce-Homo zwischen Pilatus, der auf ihn weist, und einem Krieger, überlebensgroße Freifiguren. Anfang des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

2. In den Rundnischen der Seitenflügel der Westfassade zwei überlebensgroße Statuen von bärtigen Heiligen mit Büchern. Geringe Arbeit des XVIII. Jhs.

3. Kalvarienberg. Über die Geschichte s. o. Er besteht nach der neuen Aufstellung aus zwei Armen, die zu der Mitte bildenden Kreuzigungsgruppe führen. Der rechte (südliche) Arm zeigt an den einzelnen Stationen des Passionsweges die Besiegung der sieben Todsünden, die jedesmal ein entsprechendes Tier charakterisiert, durch den Heiland; er zerfällt in sieben Gruppen, von denen jede aus einem segmentbogig abgeschlossenen polychromierten Hochrelief aus Holz besteht. Nur Gruppe 5 und 6 sind aus Steinmasse und später (1822, s. Geschichte) hinzugefügt:

Kalvarienberg.

1. Christus das Kreuz tragend, von Schergen umgeben; Besiegung des Neides; Hund (Fig. 256).
2. Christus unter dem Kreuze fallend; Hoffart; Pfau.
3. Christus sich erhebend; Trägheit; Esel.
4. Christo wird der Kelch gereicht; Völlerei; Wolf.
5. Veronika mit dem Schweißtüche; Unkeuschheit; Bock (Fig. 257).
6. Christus wird entkleidet; Geiz; Rabe mit Goldmünzen.
7. Christus wird ans Kreuz geschlagen; Zorn; Löwe ein Lamm im Maule haltend.

Fig. 256.

Fig. 257.

Im linken (nördlichen) Arme werden durch sieben ähnliche Hochreliefs in allegorischen Kompositionen die sieben Tugenden gezeigt, die Maria lehrt. Damit sind die sieben Worte Christi am Kreuze in Verbindung gebracht. Die Aufzählung beginnt nach der Mitte (von W. nach O.):

1. Maria lehrt die Tugend der Sanftmut. Maria richtet einen vor ihr knienden Krieger auf, dessen Helm und Lanzen neben ihm liegen. Darüber Engel mit Schrifttafel: *Vater vergib ihnen.*

2. Freigebigkeit; die Madonna steht emporblickend zwischen zwei beturbanten bärtigen Männern, von denen der eine ein Tuch, der andere ein Gefäß trägt. Engel mit Schriftband: *Du wirst mit mir im Paradiese sein.*

3. Keuschheit; vor Maria kniet ein Jüngling (Johannes?) und hält ein Tuch in der Hand. Engel mit Schriftband: *Weib siehe deinen Sohn* (Fig. 258).

4. Demut; Maria vor einem beturbanten, mit Feldherrnstab versehenen Reiter. Engel mit Spruchband: *Mein Gott, warum hast du mich verlassen.*

5. Mäßigkeit; Maria steht zwischen drei Frauen in starker Bewegung und hält einen Schwamm. Engel mit Spruchband: *Mich dürstet.*

6. Eifer; am Fuße des Kreuzes Maria, darunter Maria Magdalena mit dem Totenkopfe, daneben ein Scherge, der die Stricke und Nägel einpackt. Engel mit Schriftband: *Es ist vollbracht.*

Fig. 258.



Fig. 261 Sammlung Reisinger, Madonna mit dem Kinde und Heiligen, in der Art des Giulio Francia (S. 242)

7. Liebe; Johannes stützt die zusammenbrechende, nach oben blickende Maria; oben ein Engel mit blutendem Herzen und Schrifttafel: *Herr, in Deine Hände befehle ich meinen Geist.*

In der Mitte des Aufbaues Kreuzigung. An den drei Kreuzen Christus bereits tot, die Schächer noch lebend. Zu Füßen des mittleren Kreuzes stehen Maria und Johannes, dazwischen Magdalena.

Glocken.

Glocken: 1. Große (reiches Ornament, gerahmte Kartuschen, hl. Dreifaltigkeit, hl. Florian und hl. Donatus). „Durch das Feuer bin ich geflossen, F. Wucherer hat mich gegossen in Wien 1756. — Philippo Sax, Vic. Curator. Melchior Ratgeb, Benef. Jos. Ziernehmer, Cong. Rectore. Casp. Maintz, Pro Judice et eccl., Jos. Heigl, Com. proc. Georgio Leeb, Asses. Max Mayrhofer Syndico.“

2. Mittlere (Dreifaltigkeit, Kruzifixus). „Mich goss Johann Georg Fielgrader in Wienn 1790.“

3. Kleine. Von 1817.

Ehemalige Kapellen: 1762 bittet Maria Constantia de Bovero, der zwölf adelige Fräulein zur Education anvertraut sind, im Augustischen Haus in H. Messe lesen zu dürfen.

1786 bittet Herr Hilarius v. Serangeli für sein Haus Nr. 87 um Meßlizenz.

Ehemalige Bildstöcke: In einem undatierten Berichte des Pfarrverwesers Bering (c. 1730) sind folgende in H. befindliche Statuen aufgezählt: 1. Sechs Leidenstationen vom Schottentor bis herauf (s. u.), ferner vier Statuen des hl. Johannes Nepomuk: a) in einer Kapelle „inner der Hernalser Linie bey dem sogenannten Alsterbach bei dem Haus des Wienerischen Rathsherrn Mohr, der sie auch erbauet hat“; — b) auf der Hernalser Linie; — c) im Hause der „k. Hoff- und Directorial-Rat und d. Z. Vice Statthalter Baron von Puol, der sie auch erbaut“; — d) „auf der steinern Bruckhen und ist von deren Besitzer Rauchmüller Edler von Ehrenstein (1718) aufgerichtet worden“. Ferner eine Veronikastatue „man weiß nicht von wann und wem“ (Konsistorialarchiv).

Überreste des Kreuzweges: 1. Kapelle an der Nordseite der Kirche, Endstation des ursprünglichen Kreuzweges, außen erneut, innen schmucklos, tonnengewölbt. Unter der Altarmensa liegende nackte Gestalt des Heilands, hinter dem Altare Christus als Schmerzensmann thronend.

2. Hernalser Hauptstraße Nr. 24: In moderner, durch Gitter abgeschlossener Rundnische polychromierte Holzgruppe, Dornenkrönung Christi. Geringe Arbeit; um 1700.



Fig. 262

Sammlung Reisinger, Versuchung des hl. Antonius (S. 243)

Hernalser Friedhof: Neuere Anlage am sanften Abhänge des Alsegger Berges gelegen mit zumeist modernen, nur vereinzelt aus dem alten Friedhofe bei der Kirche stammenden älteren Grabmonumenten. Darunter folgender:

Hoher Steinsockel, auf dem eine Urne und ein Helm stehen, daneben eine gerüstete Göttin in antiker Tracht mit Schild; rechts sitzt ein trauernder Krieger in mittelalterlicher Tracht. Aufschrift: *Ruhestätte des k. k. Feldmarschalls Grafen Clerfayt, geb. 1733, † 1798. Errichtet von den Bürgern Wiens und renoviert den 20. Juni 1830 von seinen Enkeln, den Grafen Philipp, Carl und Ludwig von Spangen* (Fig. 259).

Gedenkstein: Bei Nr. 169. Oben abgerundetes Steinpostament mit seichter Nische an der Vorderseite, daran österreichisches und Wiener Wappen in Relief. Aufschrift: *Gemeiner Stadt March Stain, alda sich anfangender Canal zu dem eingehörenden Stadtwasser. 1732.*

Ehemalige
Kapellen un
Bildstöcke.

Überreste de
Kreuzweges

Friedhof.

Fig. 259.

Gedenkstein.

Privathäuser.

Hernalser Hauptstraße Nr. 73, Ecke Ortlieb-gasse.

Einfaches, graugelb gefärbeltes, einstöckiges Gebäude, dessen Hauptgeschoß durch schmale vertiefte Felder gegliedert ist. Die Fenster in einfacher Rahmung mit einfachen Parapetten, das Portal in der Mitte der Hauptfront von perspektivisch schief gestellten Pilastern eingefasst, die nach oben in eingerollte Vertikalvoluten übergehen; darüber leicht geschwungener Segmentbogensturz; im Portalgiebel reiche Kartusche, die in naturalistischen Ranken endet. In der Front gegen die Ortlieb-gasse sind die Fenster in vertieften Feldern zwischen gekuppelten stehen gelassenen Wandstreifen, die auf würfelförmigen Sockeln aufstehen. Das Erdgeschoß rustiziert. Ziegelwalmdach. Mitte des XVIII. Jhs.

Die Durchfahrt in drei durch Gurtbogen voneinander getrennte Felder zerlegt. Der Hof der Außengliederung entsprechend; die Fenster (zum Teil blind) mit ausladender Sohlbank und darunter einfachen Schmucktafeln.

Kalvarienberggasse Nr. 11: Einstöckiges Haus mit Lisenengliederung und Blendtafel unter den Fenstern. Über der segmentbogigen Toreinfahrt Stuckstatue einer sitzenden Madonna mit dem Kinde; um 1760.



Fig. 263

Sammlung Reisinger, Schule Murillos, Bettelknabe (S. 244)

Sammlung
Ritter
v. Reisinger.

Jörgerstraße Nr. 29: Sammlung des Herrn Andreas Ritter v. Reisinger.

Die ganze Sammlung stammt aus der Kollektion des Hofrates Valentin Andreas v. Adamovics, aus dessen Nachlaß sie sein Neffe, der Vater des gegenwärtigen Besitzers, erwarb. Jene Galerie, die im zweiten Viertel des XIX. Jhs. zu den bedeutendsten Wiens zählte, bestand aus 277 Bildern und zwei Handzeichnungen von Füger. Eine ansehnliche Anzahl ihrer Bilder, 30, darunter einige der besten, stammen aus der 1826 aufgelösten Sammlung des Staatskanzlers Kaunitz (FRIMMEL, Geschichte d. Wien. Gemäldesammlungen I, III, 90). Auch von einer großen Zahl weiterer Bilder sind die Provenienzen bekannt. Aus der Sammlung des Königs Max von Bayern stammten 12, des Grafen Apponyi 10, des Grafen Sickingen 9, des Hofrates Birkenstock 8, des Grafen Firmian 7, des Grafen Fries 5, des Barons Bruckenthal 4, je 3 aus den Sammlungen Camuccini in Rom, Dr. Reinlein und Hofrat v. Reith, je 2 aus den Sammlungen Bandinelli, Fürst Brezenheim, Graf

Batthiany, Graf Pozzi und Hofrat Hoppe, je 1 aus den Sammlungen Graf Wilczek, Parbolani, Persa, Baranowsky, Bertholdi, Artaria in Mannheim und Hofrat Fischer (Katalog der Gemäldesammlung des seligen Herrn Valentin Andreas v. Adamovics, kgl. bayrischen Hofrates in Wien). Die Sammlung ist besonders durch ihren Besitz an italienischen Bildern von Bedeutung, aber auch unter den niederländischen befinden sich Werke ersten Ranges.

Gemälde: 123 × 156; die Vermählung der hl. Katharina mit dem Jesukinde und die Heiligen Johannes d. T., Anna und Josef (?). Rechts Durchblick in Landschaft mit einer Burg. Die hl. Katharina in orangem Kleide, die Madonna in grünem Unterkleide und rotem Mantel, der hl. Josef in rotem Mantel. Oben um 11 cm, unten um 10 cm angestückt. Rechts unten alte Galerienummer 232. Auf der Rückseite Galeriezeichen König Karl I. und Aufschrift *Raffael und Giulio Romano* (Taf. XIX).

Gemälde.

Taf. XIX.



Fig. 264 Sammlung Reisinger, Tierstück von H. Mommers (S. 244)

Das Bild befand sich ursprünglich in der Sammlung der Gonzaga zu Mantua. 1625 schickte Karl I. von England Nikolaus Senier nach Italien, der sich zur Erwerbung von Kunstwerken der Vermittlung des Kaufmannes Daniel Nys bediente. In einem Briefe vom 27. April 1628 wird die Erwerbung mehrerer Gemälde gemeldet, darunter einer hl. Katharina und Venus und Merkur, den Cupido unterrichtend, von Correggio, die um 68.000 Skudi gekauft wurden. Die Bilder wurden dann von Kapitän Thomas Browne nach London gebracht und in Whitehall aufgestellt. Im Kataloge Vertues von 1757 (Catalogue of King Charles I.) erscheint das Bild unter dem Namen Luini und mit den ursprünglichen Maßen: 123 × 135. 1653 war das Bild mit dem ganzen Kunstbesitze Karls I. versteigert worden und taucht erst wieder in der Galerie des Fürsten Wenzel Anton Kaunitz in Wien auf, der das Bild von Pius VI. 1783 zum Geschenk erhalten haben soll; das Bild galt bei Kaunitz als Raffael und Giulio Romano (vgl. FRIMMEL, a. a. O.). Bei Kaunitz sah es auch FREDDY, der es als Raffael anführt (FREDDY, Descrizione della Città di Vienna, 1800, II S. 78). 1826 wurde die Galerie versteigert, das Bild kam an den geheimen Hofrat Valentin Andreas v. Adamovics. Bei diesem sah es Rumohr, der es zuerst als Correggio erkannte (Reise durch die östlichen Bundesstaaten in die Lombardei, Lübeck 1838). Als solcher kommt es auch in dem Kataloge

der Sammlung ADAMOVICS Nr. 45 vor. In neuerer Zeit zuerst von THEODOR V. FRIMMEL in Kunst und Kunsthandwerk I 1898, Heft 10, in die Literatur eingeführt. Später auch von CORRADO RICCI in Rassegna d'Arte 1901, August, S. 123, und von GRONAU, Klassiker der Kunst X 1907 als Jugendwerk Correggios um 1512 bis 1514 anerkannt. Siehe auch noch CARLO D'ARCO, Delle arti... di Mantova, 1857, II 288, MEYER, Correggio 304 ff. und A. V. REISINGER, Geschichtsskizze über das Gemälde: Die Verlobung der hl. Katharina von Antonio Allegri.

Weitere ital.
Bilder.

Fig. 260.

1. Öl auf Holz; $84 \times 53\frac{1}{2}$; Madonna mit dem Kinde, neben ihr Johannes der Täufer und ein greiser Heiliger mit einem Buche; Halbfiguren. Das Bild ist nicht sehr gut erhalten, stellenweise durch schmutzigen Firnis undeutlich. In der Sammlung Adamovics Nr. 41, vorher in der Sammlung des Grafen Bruckenthal. Dem Palma Vecchio zugeschrieben, aber wohl von Andrea Previtali (Fig. 260).

Fig. 261.

2. Tempera auf Holz; $44\frac{1}{2} \times 53\frac{3}{4}$; Madonna mit dem Kinde, vor dem der kleine Johannes kniet. Links eine hl. Jungfrau und rechts ein bärtiger Heiliger, Halbfiguren. Sammlung Adamovics Nr. 77, vorher in der Sammlung des Grafen Fries. Dem Francesco Francia zugeschrieben, wohl nur ein Schulbild dem Giulio Francia am nächsten stehend. Starke Einflüsse der hl. Cäcilia Raffaels wahrnehmbar (Fig. 261).



Fig. 265 Sammlung Reisinger, Genreszene von Ryckaert (S. 245)

3. Öl auf Holz (rentoilert); $111\frac{1}{2} \times 140$; hl. Familie, Madonna mit dem Kinde und die hl. Elisabeth mit dem kleinen Johannes. Sammlung Adamovics Nr. 122, früher in der Sammlung des Dr. Reinlein; dem Andrea del Sarto zugeschrieben; mit dem Bilde im Palazzo Pitti in Florenz (LAFENESTRE, La Peinture en Europe, Florence, S. 125, Nr. 81) übereinstimmend; alte Kopie, vielleicht noch florentinisch, des XVI. Jhs.
4. Öl auf Leinwand; 130×98 ; Anbetung der Könige, die, reichgekleidet, mit großem Gefolge erscheinen. Sammlung Adamovics Nr. 209, früher in der Sammlung Bruckenthal; dem Paolo Veronese zugeschrieben. Venetianisches Bild aus der Richtung des Jacopo Bassano. Stark nachgedunkelt.
5. Öl auf Holz; $34\frac{1}{2} \times 47$; Grablegung Christi mit zahlreicher Personenstaffage. In der Sammlung Adamovics Nr. 57; vorher in der Sammlung Graf Wilczek; dem Barrocco zugeschrieben.
6. Öl auf Leinwand; $33\frac{1}{2} \times 41\frac{1}{2}$; Grablegung Christi; der Leichnam von mehreren Männern getragen; Fackelbeleuchtung, Halbdunkel. In der Sammlung Adamovics Nr. 181; dort dem Lodovico Carracci zugeschrieben; aber dem Annibale Carracci nahestehendes gutes bolognesisches Bild.
7. Öl auf Leinwand; 96×73 ; Gruppe von Madonna, mit dem Kinde auf dem Schoße, in der Mitte sitzend, rechts die hl. Barbara mit Gefäß, links der hl. Josef. Ausblick in Landschaft. In der Sammlung Adamovics Nr. 37; früher Sammlung Apponyi; dort dem Palma zugeschrieben. Eher aus der Richtung des Bonifazio.



TAFEL XIX SAMMLUNG REISINGER,
VERLOBUNG DER HL. KATHARINA, VON CORREGGIO (S. 241)